

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
In Bezugs durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3457.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Rüste, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergepalt. Beitzelle od. deren Raum 30 &
Bergnügungs-Anzeigen 15 &, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 & pro Beitzelle.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen! Agitirt für den Verband, die Zeit ist ernst!

Hierzu eine Beilage.

Lohnbewegung.

Zuzug ist fern zu halten von:
Tischlern nach Düsseldorf, Berlin (Fort, Kretschmar & Co.,
Barnimstraße Nr. 13), Fürth, Greiz, Landsberg
an der Warthe, Flensburg, Karlsruhe
(E. F. Kohlbecker), Altona-Dittensen (Marcus & Frank),
Bern, Genf, Salzburg, Budapest u. Großbritannien;
Tischlern und Drechselern nach Kolberg;
Tischlern und Maschinenarbeitern nach Schleswig (Fabrit
& Hoff);
Wobeltischlern nach Leipzig, Hamburg (Doose), Ditten-
sen (Klein, Heß & Niffel);
Bürsten- und Pinselmachern nach Frankfurt a. M. (Lopp);
Drechselern nach Wien (Dumiller);
Stellmachern nach Goslar (Wachel);
Stuhlmachern und Drechselern und Polirern nach Hom-
berg (Wede u. Schwarz) und Hainberg (Köber);
Wölpelirern nach Berlin (Glogowski & Co., Chausseest. 20).

Die Gesellen-Entlassungsscheine und die Zwangsinnung.

I.

Wie schon früher berichtet, hat der XV. deutsche Tischlertag im August dieses Jahres erneut die allgemeine Einführung von Entlassungsscheinen beschlossen. Auf dem Tischlertage in Kassel im Jahre 1891 ist dieselbe schon einmal beschlossen. Unser damaliger Bericht-erhalter, Kollege W. Pf., hat in seinem Bericht diese Thatsache gar nicht erwähnt, so daß es uns deshalb unmöglich ist, die Gründe, welche die beschlossenen Maß-nahmen rechtfertigen sollten, kennen zu lernen. Wir müssen uns deshalb an die Begründung des diesjährigen Tischler-tages halten, die abgedruckt ist in Nr. 37 der „Deutschen Tischlerzeitung“. Als erster Grund ist angegeben, „daß das ganz willkürliche und frivole Verhalten der unfertigen Arbeit seitens der Gesellen derart überhand genommen habe, daß nicht nur die Berliner Innung, sondern auch die freie Vereinigung der Holzindustriellen, welche letzterer ein Theil der außerhalb der Innung stehenden angehört, sich darum bekümmert habe, wie dem Uebel entgegen zu steuern sei.“ Daraufhin hat dann eine allgemeine Tischlerversammlung stattgefunden, die beschloß, daß mit der bevorstehenden Errichtung einer Zwangsinnung für Berlin auch die Gesellen-Ent-lassungsscheine eingeführt werden sollten.

Damit ist gesagt, daß heute die Innung in Berlin noch so schwach ist, um eine solche Maßnahme durch-führen zu können, daß aber, wenn alle selbstständigen Tischler in die Zwangsinnung hineingebracht werden, daran gar kein Zweifel mehr bestehen kann. Zunächst weisen wir noch sehr darauf hin, daß so viele unfertige Arbeit liegen bleibt, wie es nach den Ausführungen des Herrn Neumann (Berlin) den Anschein erweckt. Wenn er nun trotzdem Recht hätte, was beweist das? Zunächst so viel, daß in Berlin die Arbeits- und Lohn-verhältnisse andere sein müssen, als in vielen Orten, in denen solche Klagen, wie in Berlin, nicht erhoben werden. Wenn auch der Tischlermeister Ritsch in Königsberg i. Ostpr. Beschwerden über vorgekommene Kontraktbrüche seitens der Gesellen vorbrachte, so be-weist das eben für die allgemeine Durchführung einer Maßregel, wie sie der Berliner Antrag enthielt, rein garnichts; um so weniger aber kann die Stimme der ostpreussischen Innungsleute in die Waagschale fallen, als wir über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in seiner Werkstatt noch nicht viel Gutes gehört haben.

Sind denn die Arbeits- und Lohnverhältnisse in Berlin so vorzügliche, daß es als Uebermuth be-trachtet werden muß, wenn die Gesellen die Arbeit liegen lassen? Das trifft nicht zu. Im Jahre 1896 wurde gelegentlich des Streiks für mittelmäßige Gesellen ein Lohn von M. 21 verlangt, bei 52stündiger Arbeitszeit. Daß diese Lohnforderung durchaus am Platze war, geht daraus hervor, daß viele Hunderte von Tischler-gefellern bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit einen Stundenlohn von 20—25 & verdienen; Stundenlöhne von 17 & sind sogar vorgekommen. Zugegeben werden soll, daß auch in Ausnahmefällen Löhne von 50—70 & gezahlt wurden, doch ist der Durchschnittslohn wohl kaum über 36 & hinausgegangen. In einer statistischen Arbeit von B. Dürchard finden wir den höchsten Stundenlohn mit 70,8 &, den niedrigsten mit 17 &, den Durch-schnittslohn mit 39 & angegeben. Die Durchschnitts-ziffer ist entschieden zu hoch; sicher giebt es in Berlin mehr Tischlergefellern, die nur 17 & pro Stunde ver-dienen, als solche Glückliche, die fast 71 & aufzuweisen haben, dementsprechend stellt sich auch der Durchschnitts-lohn geringer.

Trotzdem Berlin in Bezug auf Wohnungs- und Lebensmittelpreise mit an erster Stelle steht, nehmen die Löhne nicht die erste Stelle ein. Es giebt eine ganze Reihe Kleinstädte, in denen Stundenlöhne von 17 & wie in der Großstadt Berlin garnicht vorkommen. Selbst in den Vororten Berlins sind die Löhne höher als in Berlin selbst, so in Friedrichshagen und Altdorf. Das ist erklärlich. Während in den Vororten vor-nehmlich die Bau Tischlerei dominiert, in der immer höhere Löhne als in der Möbeltischlerei üblich sind, aber auch meistens ausgesuchte Arbeitskräfte vorhanden sind, finden in Berlin, namentlich in der Weiszmöbel- und der „Berliner Schund“waren Tischlerei, minder tüchtige Arbeiter Verwendung, die, weil meistens von außerhalb kommend, sich mit jedem Lohn zufrieden geben. Durch diese billigen Arbeitskräfte wird es nicht nur einer ganzen Reihe Bodenrauter, sondern auch großen Geschäften möglich gemacht, sich lange zu behaupten und denjenigen besseren Tischlereien, die annehmbare Löhne zahlen, die fühlbarste Konkurrenz zu machen.

Daß die Organisation der Gesellen in diesem Punkte im Jahre 1896 reformtend mit eingriff, indem sie durch die Forderung höherer Löhne und kürzerer Arbeitszeit die Konkurrenzmeister zwingen wollte, ent-weder mit der Schundarbeit aufzuräumen oder ein-zupacken, wurde von den heutigen Führern der Berliner Tischlerinnung damals lobend hervorgehoben. Hätte die Berliner Innung, da sie selbst unfähig war, dieses Krebsübel zu beseitigen, wenigstens die Gesellen in dem begonnenen Streben unterstützt, dann gäbe es keine Schundmöbelbuden und keine Schundpreise, aber auch keine Gesellen mehr, welche die unfertige Arbeit liegen lassen. Die Beschränktheit und die Kurzsichtigkeit der Führer in der Berliner Innung war es, welche die viel versprechende Bewegung in falsche Bahnen gelenkt hat und jetzt weiter fortführt, das Tischlergewerbe in Berlin noch weiter auf den Hund zu bringen.

Glauben die Herren wirklich, daß es ihnen gelingen wird, mit Errichtung einer Zwangsinnung alle Die-jenigen, welche sich nicht im Geringsten um die Be-ziehungen der Innung kümmern, dahin zu bringen, daß sie ihren Wünschen in Bezug auf Erhöhung der Preise, der Löhne usw. Rechnung tragen werden? Sie dürften sich ganz gewaltig irren. Denn erstens hat die Zwangs-innung gar kein Mittel an der Hand, nach dieser

Richtung hin einen Druck auf ihre Mitglieder aus-züben, und zum Anderen haben dieselben auch gar keine Veranlassung, in der Art ihrer Produktion einen Wandel eintreten zu lassen, und werden es aus mancherlei Gründen auch nicht ohne Weiteres können, weil ihr Absatzgebiet, die technischen Einrichtungen ihrer Be-triebe usw. in Frage kommen. Sie werden also zum Nachtheile des allgemeinen Berliner Tischlergewerbes weiter produzieren, unbekümmert um Innungsbeschlüsse, so lange sich noch Arbeitskräfte bereit finden, Schundarbeit für Schundlöhne anzufertigen. Wenn diese Quelle versiegt, dann — aber auch nur dann — ist's Matthat am Letzten.

Wenn es der Innung aufrichtig darum zu thun wäre, den Handwerkerstand zu erhalten und das Tischler-gewerbe zu heben, dann würde sie sich nicht gegen die Gesellen, die nur ganz allein auf diesem Gebiete Remedur schaffen können, wenden, sondern gegen das Uebel selbst.

Daß die Innung ohnmächtig ist, geht daraus hervor, daß der im September d. J. gefasste Beschluß, die Tischlereierzeugnisse um 10 pSt. im Preise zu erhöhen, von einem großen Theile der Berliner Tischlermeister nicht nur nicht befolgt, sondern mit Hohnlachen auf-genommen worden ist, und daß im Osten Berlins noch billiger als bisher verkauft wird. Was wollt Ihr Herren Neumann, Marshall, Lindemann ic. dagegen machen? Garnichts. Wir zweifeln aber keinen Augen-blick, daß unter den „billigen“ Tischlermeistern und Beschlässe-Ignoranten sich eine ganze Reihe befinden, die mit großem Pathos die Einführung der Gesellen-Entlassungsscheine gefordert haben — weil ihre Gesellen ihnen die Arbeit nicht fertig gemacht haben.

Das Eine ist sicher, daß die Berliner Tischlerinnung mit keinem anderen Beschlusse ihre Unfähigkeit, die Verhältnisse im Tischlergewerbe zu bessern, mehr dok-umentirt hat, als mit dem, dies durch Entlassungs-scheine zu bewirken.

Aber — so fragen wir uns unwillkürlich — sind denn die Führer der Berliner Tischlerinnung wirklich solche Einfaltspinsel, daß sie das Lächerliche und zugleich Unmögliche ihres Vorhabens garnicht zu begreifen ver-mögen, oder haben wir es mit Intriguanten der ge-wöhnlichsten Sorte zu thun? Wir lesen abermals das Protokoll des Tischlertages und werden in unser letzteren Auffassung bekräftigt, daß es sich garnicht um die Hebung des Tischlergewerbes, sondern um eine ganz unverschämte Bevormundung der Gesellen han-delt, und die „unfertige Arbeit“ nur als Vorwand dient, um den unsauberen Machinationen den Schein des Rechts zu geben.

Es ist eine elende Bauernfängerei, wenn die Berliner Innungsmeister den Vertretern der Tischler-meister im übrigen Reiche eine reaktionäre Maßregel gegen die Gesellen im Allgemeinen damit mundgerecht machen wollen, daß sie erstens die Schauermär von der „unfertigen Arbeit“ unförmlich aufhauften, und zum Anderen damit zu beschönigen suchen, daß „eine Schädigung der Gesellen in der Handhabung der Ent-lassungsscheine garnicht liege. Nur verbummelte und solche Leute, die nichts gelernt haben, würden sich in die Ordnung zu fügen nicht Lust haben, wogegen dem tüchtigen und ordnungsliebenden Gesellen die Einrichtung nur genehm sein könne“, wie im Protokoll zu lesen ist.

Das ist eine Fallschürmzerei der dümmsten Art, die näher zu beleuchten wir uns im nächsten Artikel vorbehalten.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Su beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3457.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Cimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Beitzelle od. deren Raum 30 $\frac{1}{2}$
Bergnügungs-Anzeigen 15 $\frac{1}{2}$, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 $\frac{1}{2}$ pro Beitzelle.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen! Agitirt für den Verband, die Zeit ist ernst!

Hierzu eine Beilage.

Lohnbewegung.

Zugang ist fern zu halten von:
Tischlern nach Düsseldorf, Berlin (Fort, Kretschmar & Co.,
Barnimstraße Nr. 13), Fürth, Greiz, Landsberg
an der Warthe, Flensburg, Karlsruhe
(L. F. Kohlbecker), Altona-Dittensen (Marcus & Franke),
Bern, Genf, Salzburg, Budapest u. Großbritannien;
Tischlern und Drechslern nach Kolberg;
Tischlern und Maschinenarbeitern nach Schleswig (Fabrit
& Holtz).
Modelltischlern nach Leipzig, Hamburg (Doose), Ditten-
sen (Klein, Heß & Rißel);
Bürsten- und Pinselmachern nach Frankfurt a. M. (Lopp);
Drechslern nach Wien (Wumiller);
Stellmachern nach Goslar (Wadel);
Stuhlmachern und Drechslern und Polirern nach Plo-
mberg (Brede u. Schwarz) und Hainberg (Kober);
Möbelpolirern nach Berlin (Glogowski & Co., Chausseestr. 20).

Die Gesellen-Entlassungsscheine und die Zwangssinnung.

Wie schon früher berichtet, hat der XV. deutsche Tischlertag im August dieses Jahres erneut die allgemeine Einführung von Entlassungsscheinen beschlossen. Auf dem Tischlertage in Kassel im Jahre 1891 ist dieselbe schon einmal beschlossen. Unser damaliger Bericht-erstatte, Kollege W. Pf., hat in seinem Bericht diese Thatsache garnicht erwähnt, so daß es uns deshalb unmöglich ist, die Gründe, welche die beschlossenen Maß-nahmen rechtfertigen sollten, kennen zu lernen. Wir müssen uns deshalb an die Begründung des diesjährigen Tischler-tages halten, die abgedruckt ist in Nr. 37 der „Deutschen Tischlerzeitung“. Als erster Grund ist angegeben, „daß das ganz willkürliche und frivole Verlassen der unfertigen Arbeit seitens der Gesellen derart überhand genommen habe, daß nicht nur die Berliner Innung, sondern auch die freie Vereinigung der Holzindustriellen, welche letzterer ein Theil der außerhalb der Innung Stehenden angehört, sich darum bekümmert habe, wie dem Uebel entgegen zu steuern sei.“ Daraufhin hat dann eine allgemeine Tischlerversammlung stattgefunden, die beschloß, daß mit der bevorstehenden Errichtung einer Zwangssinnung für Berlin auch die Gesellen-Entlassungsscheine eingeführt werden sollten.

Damit ist gesagt, daß heute die Innung in Berlin noch so schwach ist, um eine solche Maßnahme durch-zuführen zu können, daß aber, wenn alle selbstständigen Tischler in die Zwangssinnung hineingedrängt werden, dann gar kein Zweifel mehr bestehen kann. Zunächst zu in wir noch sehr daran, daß so viele unfertige Arbeit liegen bleibt, wie es nach den Ausführungen des Herrn Neumann (Berlin) den Anschein erweckt. Wenn er nun trotzdem Recht hätte, was beweist das? Zunächst so viel, daß in Berlin die Arbeits- und Lohn-verhältnisse andere sein müssen, als in vielen Orten, in denen solche Klagen, wie in Berlin, nicht erhoben werden. Wenn auch der Tischlermeister Ritsch in Königsberg i. Ostpr. Beschwerden über vorgekommene Kontraktbrüche seitens der Gesellen vorbrachte, so beweist das eben für die allgemeine Durchführung einer Maßregel, wie sie der Berliner Antrag enthält, rein garnichts; um so weniger aber kann die Stimme der ostpreussischen Innungsleute in die Waagschale fallen, als wir über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in seiner Werkstatt noch nicht viel Gutes gehört haben.

Sind denn die Arbeits- und Lohnverhältnisse in Berlin so vorzügliche, daß es als Uebermuth be-trachtet werden muß, wenn die Gesellen die Arbeit liegen lassen? Das trifft nicht zu. Im Jahre 1896 wurde gelegentlich des Streiks für mittelmäßige Gesellen ein Lohn von M. 21 verlangt, bei 52stündiger Arbeitszeit. Daß diese Lohnforderung durchaus am Plage war, geht daraus hervor, daß viele Hunderte von Tischler-gesellen bei 9 $\frac{1}{2}$ stündiger Arbeitszeit einen Stundenlohn von 20—25 $\frac{1}{2}$ verdienen; Stundenlöhne von 17 $\frac{1}{2}$ sind sogar vorgekommen. Zugegeben werden soll, daß auch in Ausnahmefällen Löhne von 50—70 $\frac{1}{2}$ gezahlt wurden, doch ist der Durchschnittslohn wohl kaum über 36 $\frac{1}{2}$ hinausgegangen. In einer statistischen Arbeit von B. Burckard finden wir den höchsten Stundenlohn mit 70,8 $\frac{1}{2}$, den niedrigsten mit 17 $\frac{1}{2}$, den Durch-schnittslohn mit 39 $\frac{1}{2}$ angegeben. Die Durchschnitts-ziffer ist entschieden zu hoch; sicher giebt es in Berlin mehr Tischlergesellen, die nur 17 $\frac{1}{2}$ pro Stunde ver-dienen, als solche Glückliche, die fast 71 $\frac{1}{2}$ aufzuweisen haben, dementsprechend stellt sich auch der Durchschnitts-lohn geringer.

Trotzdem Berlin in Bezug auf Wohnungs- und Lebensmittelpreise mit an erster Stelle steht, nehmen die Löhne nicht die erste Stelle ein. Es giebt eine ganze Reihe Kleinstädte, in denen Stundenlöhne von 17 $\frac{1}{2}$ wie in der Großstadt Berlin garnicht vorkommen. Selbst in den Vororten Berlins sind die Löhne höher als in Berlin selbst, so in Friedrichshagen und Nixdorf. Das ist erklärlich. Während in den Vororten vor-nehmlich die Bau Tischlerei dominiert, in der immer höhere Löhne als in der Möbel Tischlerei üblich sind, aber auch meistens ausgesuchte Arbeitskräfte vorhanden sind, finden in Berlin, namentlich in der Weltmöbel- und der „Berliner Schund“waarentischlerei, minder tüchtige Arbeiter Verwendung, die, weil meistens von außerhalb kommend, sich mit jedem Lohn zufrieden geben. Durch diese billigen Arbeitskräfte wird es nicht nur einer ganzen Reihe Bodenrauter, sondern auch großen Geschäften möglich gemacht, sich lange zu behaupten und denjenigen besseren Tischlereien, die annehmbare Löhne zahlen, die fähbarste Konkurrenz zu machen.

Daß die Organisation der Gesellen in diesem Punkte im Jahre 1896 reformirend mit eingriff, indem sie durch die Forderung höherer Löhne und kürzerer Arbeitszeit die Konkurrenzmeister zwingen wollte, mit- weber mit der Schundarbeit aufzuräumen oder ein-zupaden, wurde von den heutigen Führern der Berliner Tischlerinnung damals lobend hervorgehoben. Hätte die Berliner Innung, da sie selbst unfähig war, dieses Krebsübel zu beseitigen, wenigstens die Gesellen in dem begonnenen Streben unterstützt, dann gäbe es keine Schundmöbelbuden und keine Schundpreise, aber auch keine Gesellen mehr, welche die unfertige Arbeit liegen lassen. Die Beschränktheit und die Kurzsichtigkeit der Führer in der Berliner Innung war es, welche die viel versprechende Bewegung in falsche Bahnen gelenkt hat und jetzt weiter fortfährt, das Tischlergewerbe in Berlin noch weiter auf den Hund zu bringen.

Glauben die Herren wirklich, daß es ihnen gelingen wird, mit Errichtung einer Zwangssinnung alle Die-jenigen, welche sich nicht im Geringsten um die Be-schlüsse der Innung kümmern, dahin zu bringen, daß sie ihren Wünschen in Bezug auf Erhöhung der Preise, der Löhne usw. Rechnung tragen werden? Sie dürften sich ganz gewaltig irren. Denn erstens hat die Zwangs-innung gar kein Mittel an der Hand, nach dieser

Richtung hin einen Druck auf ihre Mitglieder aus-zuüben, und zum Anderen haben dieselben auch gar keine Veranlassung, in der Art ihrer Produktion einen Wandel eintreten zu lassen, und werden es aus mancherlei Gründen auch nicht ohne Weiteres können, weil ihr Absatzgebiet, die technischen Einrichtungen ihrer Be-triebe usw. in Frage kommen. Sie werden also zum Nachtheile des allgemeinen Berliner Tischlergewerbes weiter produzieren, unbekümmert um Innungsbeschlüsse, so lange sich noch Arbeitskräfte bereit finden, Schundarbeit für Schundlöhne anzufertigen. Wenn diese Quelle versiegt, dann — aber auch nur dann — ist's Matthat am Lege.

Wenn es der Innung aufrichtig darum zu thun wäre, den Handwerkerstand zu erhalten und das Tischler-gewerbe zu heben, dann würde sie sich nicht gegen die Gesellen, die nur ganz allein auf diesem Gebiete Remedur schaffen können, wenden, sondern gegen das Uebel selbst.

Daß die Innung ohnmächtig ist, geht daraus hervor, daß der im September d. J. gefasste Beschluß, die Tischlererzeugnisse um 10 pZt. im Preise zu erhöhen, von einem großen Theile der Berliner Tischlermeister nicht nur nicht befolgt, sondern mit Hohnlachen auf-genommen worden ist, und daß im Osten Berlins noch billiger als bisher verkauft wird. Was wollt Ihr Herren Neumann, Marschall, Lindemann zc. dagegen machen? Garnichts. Wir zweifeln aber keinen Augen-blick, daß unter den „billigen“ Tischlermeistern und Beschluß-Ignoranten sich eine ganze Reihe befinden, die mit großem Pathos die Einführung der Gesellen-Entlassungsscheine gefordert haben — weil ihre Gesellen ihnen die Arbeit nicht fertig gemacht haben.

Das Eine ist sicher, daß die Berliner Tischlerinnung mit keinem anderen Beschlusse ihre Unfähigkeit, die Verhältnisse im Tischlergewerbe zu bessern, mehr dok-umentirt hat, als mit dem, dies durch Entlassungs-scheine zu bewirken.

Aber — so fragen wir uns anwillkürlich — sind denn die Führer der Berliner Tischlerinnung wirklich solche Einfaltspinsel, daß sie das Lächerliche und zugleich Unmöglichkeit ihres Vorhabens garnicht zu begreifen ver-mögen, oder haben wir es mit Intriguanen der ge-wöhnlichsten Sorte zu thun? Wir lesen abermals das Protokoll des Tischlertages und werden in unser letzteren Auffassung bekräftigt, daß es sich garnicht um die Hebung des Tischlergewerbes, sondern um eine ganz unverkämte Bevormundung der Gesellen han-delt, und die „unfertige Arbeit“ nur als Vorwand dient, um den unsauberen Machinationen den Schein des Rechts zu geben.

Es ist eine elende Bauernfängererei, wenn die Berliner Innungsmeister den Vertretern der Tischler-meister im übrigen Reiche eine reaktionäre Maßregel gegen die Gesellen im Allgemeinen damit mündgerecht machen wollen, daß sie erstens die Schauermär von der „unfertigen Arbeit“ unförmlich aufbauen, und zum Anderen damit zu beschönigen suchen, daß „eine Schädigung der Gesellen in der Handhabung der Ent-lassungsscheine garnicht liege. Nur verbummelte und solche Leute, die nichts gelernt haben, würden sich in die Ordnung zu fügen nicht Lust haben, wogegen dem tüchtigen und ordnungsliebenden Gesellen die Einrichtung nur genehm sein könne“, wie im Protokoll zu lesen ist.

Das ist eine Falschmünzerei der dümmsten Art, die näher zu beleuchten wir uns im nächsten Artikel vorbehalten.

Korrespondenzen.

Berlin. Die Kammer und Berufsgenossen hatten sich zu ihrer am 17. Oktober stattgefundenen Branchenversammlung...

Darmstadt. Wer in Darmstadt die Verhältnisse kennt, der weiß, daß hier auch Manches verbessert werden könnte... pro Woche, so daß jetzt nur noch 57 Stunden gearbeitet wird...

Dresden. In einer am 17. Oktober stattgefundenen öffentlichen Fortschrittsversammlung ergriff der Vertrauensmann...

Speyer (Rheinland). Am Sonnabend, den 15. Oktober, fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt...

Lauterberg a. Sarz. In der am 22. Oktober stattgefundenen Mitgliederversammlung legte der Kassier Wilhelm Pool die Abrechnung vom dritten Quartal vor...

Rabenau. Im Gasthof zu Spechtitz tagte am 16. Oktober eine öffentliche Holzarbeiterversammlung, in welcher Kollege...

Reutlingen. Bekanntlich traten die hiesigen Tischler vergangenes Frühjahr in eine Lohnbewegung betreffs Abschaffung...

Stuttgart. In einer heute, den 23. Oktober, im Arbeiterheim stattgefundenen öffentlichen Klavierarbeiterversammlung...

bericht für 1897 in Nr. 42 der „Holzarb.-Ztg.“ als Grundlage diente. Dieses Thema war natürlich wohl geeignet, die hiesigen...

Themar. Kollege Emil Voigt aus Berlin referierte hier über die „dem Koalitionsrecht bedrohende Gefahr durch das...

Ulm. Die hiesige Verwaltung des Kirch-Dunder'schen Gewerkevereins hatte am 16. Oktober eine öffentliche Versammlung...

*) Wir wissen nicht, auf welchen Artikel, den wir eventuell zugestuft haben sollen, Herr Bahlke anspielt. Meint er etwa...

Langensalza. Die Firma „Schloß Holzindustrie-Gesellschaft“...

Die Redaktion.

